ne leinine Fäßlin darinn genezt/ und auff die Wunde gelegt.

Item die Räud oder Gräz/ und andere dergleichen Gebrechen der Glieder/die Orth damit/ nachdem es zuvor mit so viel Rosen-Wasser temperiert worden/ daß es kaum schmertzet/ berühret.

Vnd endlich so vertreibt es auch alles Gleichenwehe/ sie seyn von den Frantzosen/ oder anders woher entstanden/die Orth der Schmertzen damit geschmieret.

Ein schön bewerth Secret und Kunst/das Oele aus dem Schweffel zuziehen/ daß es seinen Geruch/ Farb und Geschmack behält/ von vielen Alchymisten nun ein lange Zeit gesucht/ trucknet und heilet mit Wasser temperirt/ alle offene Schaden/ öffnet/einen Tropfen drey oder vier mit Wasser eingenommen/ alle Verstopffungen/vertreibt die Härte des Milzens/ und der Leber/purgiert die Nieren/ beförddert den Harn und Stulgang und treibt alle Bläste auß.

Das 19. Capittel.

Es erfrewen sich die Alchymisten/ heutiges Tags sehr hoch/wenn sie das Oele aus dem Schwefel herauß bringen können/ daß es seinen Geruch/ Farb und Geschmack

Geschmack gantz behält / und verheissen mit demselbigen nicht allein das Quecksilber zufigieren oder gestehen zu machen / und ihm seine vollkommene Tinctur zugeben / sondern auch allen unvollkommenen Metallen zu ihrer Perfection und Vollkommenheit zu verhelffen. Vnd melden ferner / man könne jhm solche vegetalische Krafft anderst nicht beybringen / ohn allein durch Hülff deß Schwefels / dann es vergleiche sich dem Männlichen Saamen in einem Ey / ohne welchen es das Leben nicht haben / oder zu einem lebendigen Vogel werden kan.

Vnd gleich wie ein Fraw / ob sie schon den Männlichen Saamen in sich empfängt / gleichwol zuthun jhres Monatlichen geblüts nicht gebären kan / sintemal diese Matery der Geburt und Nahrung niergend anderstwo zufinden / denn allein in dem Weib.

Eben auff solche Weise schliessen sie! kan man auch auß dem Schwefel / allein / und ohne Quecksilber / weder Gold noch den lapidem Philosophicum, zuwegen bringen / sintemal in jhm / dem Schwefel / die Krafft der Matery und Nahrung nicht / wie sie sonsten in dem ovo philosophico, als welches auß beyden componiert und vermischt / eygentlich gefunden wird.

Vnnd also habt jhr nun die Krafft deß

Schwe-

Schwefels / zusampt deß Queckſilbers Materyen / mangelt mehr nicht / als daß jhr den Handel angreifft / unnd euch darzu bereit macht / mich belanget / begehre ich euch in solchem nichts zuverhalten / sondern wil gern und willig alles offenbahren. Derwegen / versehe dich mit einem Fläschlin / welches eben so viel hält / als du der Materyen hinein zuthun begehrst / und einen langlechten Halß hab / oder laß dir insonderheit ein Glaß / so einer solchen Form und Größ / und mit der Mixtur von Kreyden und Harn wol verkleybt sey / darzu machen / und dasselbige mit diesen nach folgenden Stücken füllen. Als nimb rein gestossenen Schwefel / und deß Pulvers von Ziegel oder gebackenen Steinen / jedes ein Pfundt / laß untereinander vermischen auff einem Stein wiederumb / unnd noch reiner pulverisieren / unnd die Flasch darmit füllen: Wenn solches geschehen / so schüttele die Flasch in deinen Händen wol herumb / daß sich das Pulver setze / und sie / die Flasche / oben einen Fingers hoch leer bleib / dasselbige fülle mit Fäselin von Tuch / es sey von was Farb es wolle / auch auß / truck es mit einem Stäblin / welches eben so dick sey / daß es in den Halß der Flaschen hinein könne / fein gemächlich hinab / damit das Glaß nicht zerbreche / unnd auff daß du dessen desto sicherer seyest / so setze es / in dem du die Fäselin also hin-

ab

abtruckest/ auff etwas weych oder halt es auff deiner Hand/ und was in solchem hinab trucken/ wiederumb leer worden / das fülle mit andern Fäselin auch zu / trucks wiederumb hinab/ und treib solches also lang und viel an/biß das Geschirr biß oben an das Mundloch hinauff gantz voll sey. Denn an diesem / daß nemlich die Fäselin wol auff einander getruckt seyn/ ist alles gelegen.

Nachdem nun solches alles auff daß fleissigst versehen/so setze unnd ordne die Flasch also auff den Ofen / daß das Mundloch hinabwertz gerichtet sey / darmit das Oel desto bessur möge herauß rinnen / und wenn du die Fugen mit unserm Laym allenthalben wol verklebet / so manche erstlich ein klein Kohlfewrlein darunter / und schier demselbigen so lang allgemach je mehr unnd mehr zu / biß sich in dem Vorsätzlin etliche gewisse weise Räuch oder Nebel erzeigen/ als denn mach es das Fewer nicht hefftiger / sondern laß es sieben oder acht Stund / in gleicher grösse also brennen/ und lege etwan glüende Kohlen auff der Flaschen Boden / so in die Höhe gerichtet ist/ damit das Oel allenthalben erregt und außgetrieben werde.

Endlich / wann die Spiritus oder Geister in dem Vorsätzlin mangeln wollen / so mache ein Fewer von dünnem Reißholtz unter die

Flasch/

Flasch/damit die Flamm fein über sich steige: jedoch mach das Fewer nicht zu groß/ und sonderlich in dem Anfang/darmit der Schwefel nicht etwan selbst herauß fahr / unnd in das Vorsetzlin fahre oder die Flasch zerspringe.

Das Oel/so herauß läufft/ist an der Farb so schön / als das beste Gold/ hat jedoch einen stinckenden Geruch/ wie der Schwefel selbst/ und einen scharpffen Geschmack / daß man es kaum riechen/und mit der Zungen versuchen kan.

Der Ofen aber / auff welchem die gemeldte Flasch ruhen und stehen soll / muß gleichsamb auff solche weiß accommodiert seyn/ wie der jenige/in welchem man den Honig zu distillieren pflegt/ jedoch etwas kleiner/und das Glaß auff einem überzwerchen eysernen Stänglin stehe/ und oben drey quer Finger hoch von dem Geschirr biß an den Halß mit dem Laym von Kreyden bedeckt seyn/damit weder die Hitz der Koln/ noch auch die Flamme von dem Holtz daselbst herum gelangen könne.

Von einem überauß herrlichen und wunderbahren hellen und schönen

Wasser/welches die Gebrochene heylet/die unnatürliche Röthe im Gesicht vertreibt/die massen der geheylten Wunden hinnimpt/schöne Narben macht/es seyn für Schaden was es wolle/den Geschwärn der Schenckel sehr ersprießlich ist/ wie gleichfalls auch deren in den Ohren und dasselbige umb so viel desto mehr/ wenn sie/ die Geschwär stinckend und unflätig sind/ und eytern/Item/es benimpt auch die Röthe der Augen/ stillet derselbigen fliessende Zähher/ heylet allerley Grätz/ macht die Haupt und Barthaar schwartz ohn einigen Schaden und Befleckung des Angesichts/ tödtet die Läuff und Nüß/ vertreibt den Gestanck unter den Achseln/ und zwischen den Zähnen. Und wenn man auff weiß Papyr damit schreibt/ läßt sichs nicht lesen/ man halte es dann zum Fewer/als denn erzeigen sich schwartze Buchstaben/als weren sie mit Dinten geschrieben worden. In Summa/es ist zu vielen Sachen erwünscht und gut/wie ihr in diesem gantzen Capittel ferner hören werdet.

Das 20. Capittel.

SOlch köstlich Wasser zu machen/ nimb deß Essigs/ so zuvor in einem verdeckten/ und mit seinem Vorsetzlin versehenen Kolben destilliert worden/ iiij. Pfundt/ oder wenn du keinen destillierten haben oder machen kanst/so nimb gemeinen/ er sey was Farb er wolle/denn wenn man Glett darin thut/ so wird er so schön und hell/als sey